

Laiibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Abonnements-Bedingnisse:

Nr. 547

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: „ „ 2.— „ „ 2.50
Vierteljährig: „ „ 1.— „ „ 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 31. Jänner

Insertions-Preise.

Einfaltige Petit-Reile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Reilen 20 kr.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schußergasse Nr. 3, 1. Stock.

1891.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Derselbe deus ex machina, der jüngst im Tiroler Landtage erschien, als es schien zu gehen drohte, hat nunmehr auch dem alternden Abgeordnetenhaus das Lebenslicht ausgeblasen und es sind die besten Stücke nicht, in denen solch' ungewöhnliche Maßregeln zur Lösung des tragischen Conflictes mithelfen. Auch die Auflösung des Abgeordnetenhauses ist eine solch' ungewöhnliche Maßregel. Unerwartet, selbst für die sonst Eingeweihten ein Geheimniß, ist ihr trotz aller Wendungen und Verschleierungen im Grunde doch eingestandener Zweck, die beiden drohenden Uebel der Majoritäts- und Cabinetskrise aus der Welt zu schaffen; sonst gewöhnlich eine Strafe für störrische, den Regierungsplänen wenig geneigte Parlamente, ist sie in dem vorliegenden Falle als das offene Bekenntniß der maßgebenden Kreise anzusehen, daß trotz des im Eingange des halbamtlichen Commentars der Mehrheit ausgestellten Wohlverhaltenszeugnisses mit ihr nicht weiter zu regieren ist. Und dieses Bekenntniß ist zu interessant, als daß man es so leicht hin vergessen sollte. Wer war es denn, der ein Jahrzehnt hindurch trotz Hohn und Spott, trotz Drohung und Verlockung mit einer Ueberzeugungs-treue, die nur die Wahrheit verleihen kann, den Satz verkündet hat, daß die gegenwärtige Mehrheit auf die Dauer den staatlichen Anforderungen nicht ge-

nügen könne? War es nicht die Opposition, die vielgeschmähte und vielverlästerte, die consequent zur Umkehr predigte, die Selbsterkenntniß verlangte und unbeirrt durch äußere Anzeichen, die ihre Behauptung zu widerlegen schienen, das Scheitern der gegenwärtigen Regierungs-Methode vorher sagte? Wie oft mußte sie den Vorwurf hören, Kassandrarufe ertönen zu lassen, wie oft wurden ihre patriotischen Besorgnisse als Ausfluß egoistischer, parteimäßiger Bestrebungen gedeutet, ja ihrer These von der Unmöglichkeit eines Bestand versprechenden Regierungssystems, das auf die Mitwirkung der Deutschen verzichte, wurde direct jenes hochmüthige Wort entgegengehalten, mit welchem die Nymphe Egeria des Cabinets ihrer ungeheuchelten Freude über den Ausschluß der Deutschen Ausdruck verlieh. Und sie hat Recht behalten, diese Opposition glänzend Recht behalten und selten wird die Haltung einer Opposition durch die Ereignisse in solch' markanter Weise gerechtfertigt werden, wie die der Deutschliberalen. Wenn heute der dem Auflösungs-Patente beigegebene Commentar eine Mehrheit für nothwendig erklärt, welche den staatlichen Interessen Genüge leisten und in der Lage sein soll, eine kräftige legislative Thätigkeit zu entfalten, so ist damit vor aller Welt documentirt, daß die bisherige Mehrheit keinen Sinn für die staatlichen Interessen hatte, und die vom Standpunkte des öffentlichen Wohles gebotene Thätigkeit nicht zu entwickeln

vermochte. Kein Zweifel, es ist eine Wendung in der politischen Lage eingetreten, die alle bisherigen Voraussetzungen und Mahnungen der deutschliberalen Führer bestätigt. Wenn ein Regime, das seinen ganzen Stolz darauf setzte, mit einer bestimmten Mehrheit zu regieren, zu dem Geständnisse genöthigt ist, die Majoritätsverhältnisse seien schwierig und zweifelhaft, die Klärung der politischen Lage nothwendig, dann heißt das mit anderen Worten, daß dieses Regime mit seinem Latein fertig, daß es gescheitert ist. Wie weit nun die Consequenzen der Wendung der politischen Situation gehen werden, das liegt wohl im dunkeln Schoße der Zukunft und es wäre unseres Erachtens weit verfrüht, heute darüber schon bestimmte Vorherfassungen aussprechen zu wollen. Was insbesondere unsere, die deutschliberale Partei anbelangt, so mag sie es sich für den Augenblick genügen lassen, daß diese so plötzlich erfolgte Auflösung des Abgeordnetenhauses die Unhaltbarkeit des bisherigen Systems dargethan hat, darüber aber zu entscheiden, welche Stellung dieselbe künftig in der inneren Politik einzunehmen gewillt oder berufen ist, wird erst nach den Wahlen der Zeitpunkt gekommen sein. Dieß auch deshalb, weil es sich erst nach den Wahlen zeigen wird, wie der Charakter des künftigen Cabinetes beschaffen sein soll. Wir sind natürlich in dieser, wie in keiner anderen Richtung berufen, den Entschlüssen der ausgezeichneten Führer unserer Partei

Feuilleton.

Die Poesie des deutschen Hauses.

(Vortrag, gehalten im Casino-Verein in Laibach am 5. Jänner 1891 von Dr. Adolf Hauffen.)

II.

So war's im Reformationszeitalter! Doch der über manchem deutschen Dache ruhende milde Glanz verblüht, als im 17. Jahrhundert der dreißigjährige Krieg seine sengende Fackel schwang. In den ausbebrannten Mauern, in den geplünderten Wohnstätten herrschte jetzt die bitterste Noth. Das Emporringen aus der entsehligen Verwüstung, die Befriedigung des allerdringendsten Bedarfs verlangte alle Kräfte, wo hätte da eine Poesie des deutschen Hauses erblühen können. Die Hof- und Gelehrtenbildung der vornehmen deutschen Kreise des 17. Jahrhunderts verließ ganz den heimischen Boden und folgte ausländischen Mustern. Das Ansehen der Nation schien für immer vernichtet. Und als um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Gefolge des Friedens und des Wohlstandes wieder in breiteren Kreisen künstlerische Bestrebungen erwachten, da wählte man nicht große nationale Stoffe, sondern man übertrug auch in die Dichtung den neuen entsagenden und schwächlichen Lebensgrundsatz: „Il faut cultiver son jardin“. Aber diese poetische Kleinmalerei, die im Sommer jede Rosenblüthe, jeden Käfer des Hausgärtchens, im Winter den Platz hinter dem Ofen der dichterischen Verherr-

lichung für werth erachtet, lieferte die ersten Ansätze zu der erneuten warmen und sinnigen Beobachtung des häuslichen Lebens, der Landluft, der landschaftlichen Reize. Zumal auf diese Schilderungen der Hallenser, Hamburger und Schweizer Dichter ein Abglanz der antiken Lieder Anakreon's und Horaz's (der neuen Muster dieses Geschlechts) herüberstrahlte. Als dann Klopstock die einfachsten geselligen Vergnügen poetisch zu verklären wußte und auf die stau- bige Heerstraße unseres täglichen Verkehrs die Göttin Freude herniederschweben und Blumen streuen ließ, da ward die Poesie wieder wirkende Macht und unentbehrlicher Schmuck in dem sonst kahlen, einförmigen Dasein.

Auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte es der Jammer der öffentlichen, politischen und gesellschaftlichen Zustände in Deutschland mit sich, daß man sich im Leben wie in der Dichtkunst auf das eigene, traute Heim zurückzog. Auf der Schaubühne wollte man jetzt nicht mehr die Könige und Herren der classischen französischen Tragödie sehen, sondern deutsche Bürger und bürgerliche Verhältnisse. Wenn in Schiller's „Kabale und Liebe“ der Musiker Miller dem gewissenlosen Präsidenten, der seinem Hause Unheil bringt, zuruft: „Euer Excellenz schalten und walten im Land, das ist meine Stube“, so klingt in diesem Schrei der Nothwehr des mit Füßen getretenen Kleinbürgers ein Nachhall fort des stolzen englischen Ausspruchs:

„My home is my castle“. Und in der gleichen Zeit, da der englische Einfluß auf die deutsche Literatur an Macht gewinnt, wird auch das schöne Wort Heim, daß der deutschen Sprache seit Jahrhunderten verloren gegangen war, in Anlehnung an das englische home von unseren Dichtern wieder eingeführt.

Unter den Bühnenstücken des ausgehenden 18. Jahrhunderts treibt und blüht die Hauspoesie vor Allem in den Schau- und Lustspielen Iffland's. Iffland malte in seinen dramatischen Familiengemälden mit unvergänglich frischem Farbensglanz Bilder deutschen Lebens und heimischer Sitte. Einzelne seiner Figuren entzücken uns noch heute auf der Bühne. So der strenge aber treuherzige Oberförster und dessen gesprächige gutmüthige Gattin in den „Jägern“ oder in den „Hagestolzen“ die anspruchslose Margarethe, ein schalkhaft unschuldiges Mädchen von unverstellter Natur, die in dem Herzen des verbitterten alternden Hofrathes Reinhold einen neuen Liebesfrühling erweckt, oder die prächtige, rührige und umsichtige Großmutter im „Herbsttag“, Alle sind sie mit der liebenswürdigsten Laune und anmüthiger Wahrheit gezeichnet. Iffland verstand es, das Familienleben in den verschiedensten Stimmungen und Lagen mit täuschender Treue festzuhalten. Er erhebt sich über die platte Wirklichkeit in Scenen, wo er mit verweilendem Behagen Feiertage menschlichen Daseins: Verlobungen, Hochzeiten, Abschied und Wiedersehen schildert und dabei Saiten anschlägt.

irgendwie vorzugreifen, das aber scheint uns doch ziemlich außer Frage zu sein: Bliebe das Cabinet vollständig in seiner bisherigen Zusammensetzung für die Zukunft, dann vermöchte die deutschliberale Partei demselben gegenüber keine andere Haltung einzunehmen, als die bisher beobachtete. Das nächste Ziel aber für die Wahlen und Aufgabe der Partei ist es, ohne jeden Verzug und mit vollster Energie in die Wahlaction einzutreten. Denn nur, wenn sie stark aus denselben hervorgeht, wenn es ihr gelingt, ihren Besitz zu erhalten und wenn möglich zu mehren, wird sie auf die künftige Gestaltung der Dinge den ihr gebührenden Einfluß nehmen können. Die politische Lage gleicht jetzt dem gährenden Miste: warten wir ab, bis sich der Wein abklärt, dann kommt auch der Rath, mit wem wir ihn trinken.

Wiener Brief.

(Die Pläne der Regierung.)

28. Jänner.

J. N. — Die ganze öffentliche Meinung steht, wie leicht begreiflich, unter dem Eindrucke des großen Ereignisses auf dem Gebiete der inneren Politik, der Auflösung des Abgeordnetenhauses. Während sich die ernstesten Organe der Opposition über die Konsequenzen dieses Schrittes sehr zurückhaltend äußern und übereinstimmend feststellen, derselbe sei das nackte Eingeständniß der Regierung mit der bisherigen Mehrheit die Geschäfte nicht weiter fortführen zu können, billigen natürlich die Regierungsorgane diese ungewöhnliche Maßregel vollkommen und man muß anerkennen, daß sie dießmal mit einer gewissen Offenherzigkeit die Absichten der Regierung darlegen. So faßt das vornehmste Organ derselben, die „Presse“, seine Meinung über die künftige Gestaltung der Dinge in folgende Worte zusammen: „Es handelt sich darum, ob innerhalb der deutschliberalen Partei sich nicht Elemente finden, welche einerseits entschlossen sind, in Böhmen mit dem Großgrundbesitzer und den Altzechen eine wahrhaft active Ausgleichspolitik zu machen, welche aber auch andererseits es für natürlich und wünschenswerth erachten, über den engen Rahmen des Ausgleichs hinaus im Vereine mit eben jenen Factoren sich in den Dienst der allgemeinen Staatsidee zu stellen.“ Ob die Ausführung eines solchen Wunsches durch die constanten Angriffe der „Presse“ gegen Herrn v. Plener gefördert wird, das lassen

wir dahingestellt sein. Das Regierungsblatt, das über die düstere Perspective, welche die Rede des genannten Führers eröffnete, nicht genug jammern kann, vergißt eben, daß das Wort vom Bruch des Ausgleichs lediglich durch die Erklärung der Czechen bezüglich des Curiengesetzes hervorgerufen wurde. In der Ausgleichsconferenz hatten sich die Altzechen verpflichtet, dieses Gesetz sofort anzunehmen, wogegen sie in ihrer Erklärung dasselbe nur im Zusammenhange mit der allgemeinen Wahlreform annehmen zu wollen versprochen. Ist das etwa nicht ein Bruch ihrer Verpflichtung?

Aus dem citirten Satze der „Presse“ sowohl, als auch aus der ganzen Fluth offener und verschämter officiöser Commentare, welche sich über die jüngste Maßregel der Regierung ergießt, läßt sich übrigens ihre eigentliche Absicht sehr deutlich herauslesen, und diese Absicht ist die Gründung einer Mittelpartei. Dieses amphibienartige Wesen, diese politische Zwittergestalt, die plan- und meinungslos allerdings ein begehrenswerther Spielball in den Händen einer Regierung ist, die es vermeidet, ihr Handeln nach festgestellten Grundsätzen einzurichten, sie schwebt dem Grafen Taaffe als Ideal vor; allein es ist eben nach seinem eigenen Ausspruche das Merkwürdige der Ideale, daß sie — Ideale bleiben und wir glauben sehr, Graf Taaffe werde sein Dictum auch in diesem Falle bestätigt finden. Doch hören wir zunächst etwas Näheres über die Naturgeschichte dieser Mittelpartei: sie soll 30—40 Mann stark, insbesondere oder gar ausschließlich Großgrundbesitzer umfassen und mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen. Ihre Ergänzungsbezirke sollen im böhmischen und mährischen Großgrundbesitzer liegen, aber auch die gemäßigten Wählerschaften der Vereinigten Linken sollen einen Theil des Contingentes dieser Mittelpartei aufbringen. Hier steht der Pferdefuß und wären es nicht ernste und nahezu ausschließlich officiöse Blätter, welche diese Mähr verkünden, so wüßten wir in der That nicht, worüber wir uns mehr wundern sollen: über die Plumpheit dieses Einfall es oder über die Naivität der Zumuthung. Wie? Weil das eiserne Ringlein entzweisprang, soll etwa die Vereinigte Linke ihre Selbstauflösung decretiren und ihre Mannen in das Lager einer verschwommenen Mittelpartei entsenden? Oder hofft man gar, gewaltsam einen Keil

in die feste Pfalanx der Opposition zu treiben und sie auf diese Weise zu schwächen? Die officiösen Auslassungen über die Absichten der Regierung berechtigen jedenfalls zu großer Reserve. Möglich, daß wir zu schwarz sehen, allein gegenüber einer unklaren und durch officiöse Commentare noch mehr verdunkelten Situation ist jedenfalls große Zurückhaltung geboten.

Der Herr Ministerpräsident denkt also wieder an eine Mittelpartei, an die Vielgesuchte, Niegesehene; er will zu seiner ersten Liebe zurückkehren. Es war jedenfalls ein großer Fehler des Systems, alle jene Elemente, welche geeignet gewesen wären, den Ausgangspunkt einer solchen Mittelpartei zu bilden, im Abgeordnetenhaus sowohl als im Herrenhaus constant geschwächt und zurückgedrängt zu haben. Diese Politik hat das Zustandekommen einer solchen Mittelpartei verhindert und so wird es auch in Zukunft sein, so lange dieselben Kräfte fortwirken, wie bisher. Wenn die Regierung wirklich die Absicht hat, die staatsverhaltenden Parteien zu einer Mehrheit zusammenzufassen, die mehr Verständniß für die Zeichen der Zeit, mehr Sinn besitzt für die staatlichen Bedürfnisse, als die verflozene, dann darf sie auch nicht, wie dies in dem nichtamtlichen Commentare zu deutlich geschieht, an die alten, nunmehr als unfähig erkannten Traditionen anknüpfen, sie muß mit dem Schutte der gewesenen Mehrheit aufräumen und mit den neuen Parteien auch neue politische Grundsätze aufnehmen. Nur so kann es ihr gelingen, eine Mehrheit zu schaffen, fähig, den großen Ansprüchen zu genügen, welche die nächste Zeit an Oesterreich stellen wird. Das Schlimmste hingegen, was die Regierung thun könnte, wäre der officiöserseits angedeutete Versuch einer vielleicht unter Anwendung von Pressionsmitteln unternommenen Rekrutierung aus den Reihen der Opposition zum Zwecke der Bildung der Mittelpartei. Ein solcher Versuch würde unbedingt sehr rasch und — sehr gründlich fehlschlagen.

Politische Wochenübersicht.

Die mit kaiserlichem Patente vom 23. d. M. erfolgte Auflösung des Abgeordnetenhauses ist ein politisches Ereigniß von außerordentlicher Tragweite. Wir sprechen davon ausführlicher in den beiden ersten Artikeln unseres

die in jedem empfindenden Herzen mitklingen. Um das Grau des wochentäglichen Lebens rankt er das Immergrün poetischer Herzensstimmung. Am schönsten dort, wo er das abgesehene, in sich selbst genügsame Treiben auf einem Gute schildert, wo der Anblick der frischen Natur und die kräftigende ländliche Arbeit auch vergräunte und verwundete Seelen wieder verjüngt und heilt und mit mildem Gottvertrauen erfüllt. Freilich durch die ewigen Wiederholungen alltäglicher Geschehnisse, durch den Abgang einer jeden höheren idealisirenden Auffassung erscheint die Mehrzahl seiner Dramen platt und nüchtern. Wie ein Auszug aus Zfand's Werken klingt es, wenn Goethe über die Bühnenstücke seiner Zeit spottet:

„Ein Bürger kommt, auch der ist gern gesehen,
Mit Frau und Kindern häuslich eingezwängt,
Von Grillenqual, von Gläubigern gedrängt.
Sonst wad' der Mann, wohlthätig und gerecht,
Nach Freiheit lechzend, der Gewohnheit Knecht;
Die Tochter liebt, sie liebt nicht, den sie soll,
Ein munt'rer Sohn, gar mancher Schwänke voll. —
Das Alles macht uns heiter, macht uns froh,
Denn ungefähr geht es zu Hause so.“

III.

Um eine Stufe höher als bei Zfand steht die Poesie bei Johann Heinrich Voß, der in bis dahin unvergleichlicher Weise das häusliche Leben mit all' seinem Stillen und tiefen Glück zu schildern verstand. Nicht genaue Beobachtung fremden Daseins, sondern das eigene Heim ist ihm ein lebendiger Born, aus

dem er seine Idyllen schöpft. Voßens Gattin, Ernestine, deren edle Gesinnung genau bezeichnet wird, durch einen Satz, den sie als Greisin einem Freunde schrieb: „So gibt es doch auf Erden nichts Treueres als ein Weib, das nur in ihrem Manne lebt“. Ernestine hat nach dem Tode ihres Gatten selbst die Zeit ihrer ersten Ehe geschildert in „Erinnerungen“, die uns als Perlen weiblicher Darstellungskunst gelten können. Hier erzählt sie unter Anderem von dem ärmlichen ersten Haushalt, wo es Abends nur eine Lampe gab, weshalb neben das Stehpult, an welchem der Gatte den Homer übersezte, ein Tisch und auf den Tisch ein Stühlchen gestellt werden mußte, damit auch die Frau bei ihrer Näharbeit sehen konnte. Dabei nahm sie zugleich an seinen wissenschaftlichen und dichterischen Bestrebungen fruchtbringenden Antheil und die Beiden fühlten sich unbeschreiblich wohl. „Daß wir wenig hatten“, so erzählt Ernestine, „störte uns nie, weil wir Beide die gewisse Ueberzeugung hegten, man könne bei Wenigem froh sein“. Und so sind auch Voßens erdichtete Familienidyllen voll von persönlichen Zügen. In seiner Idylle „Der siebzigste Geburtstag“ hat er seinen Eltern ein schönes Denkmal gesetzt, auf dem der dustreinsten Frieden und das entzückendste Stillleben ruht. Der Sohn der am Morgen des siebzigsten Geburtstages seines Vaters mit seinem Weibe im klingelnden Schlitten herangefahren kommt, ist Voß selbst, der seine Ernestine den greisen Eltern zuführte, deren

Hausrath hier, bis auf die Kuckuckuhr und den eigenen Schrank mit den Engelsköpfen liebevoll beschrieben wird.

Am tiefsten verient sich Voß in das Glüd häuslichen Lebens in seiner epischen „Luise“. Im Mittelpunkt steht eine Pfarrersfamilie auf dem Lande, also Leute, die an Bildung, Kenntnissen und Erfahrungen Städtern gleichen, an natürlichen Sitten, Einfalt und Herzensgüte aber den Bauern, die ferner eine gewisse Bequemlichkeit und Behaglichkeit des Daseins sich leisten können, doch üppige Genüsse und verkünstelte Lebensformen verschmähen. Alles die günstigsten Bedingungen zum Erblühen der Hauspoesie. In den drei Theilen der Dichtung wird das Erwachen der Liebe im jungen Paare, der Besuch des Bräutigams, das Hochzeitsfest launig und munter erzählt. Alle Einzelheiten, wie das Nachmittagsschläfchen des Vaters, seine politischen und Berufsgespräche mit dem Schwiegersohne, die Vorarbeiten der Mutter zu den verschiedenen festlichen und ausgiebigen Mahlzzeiten, das hausfrauliche Gebahren der Tochter, ihre herzlichsten Beziehungen zum Gesinde und den Dorfbewohnern, ihr liebliches Hochzeitsfieber, Alles wird mit hingebender Ausführlichkeit vorgetragen. Die homerischen Züge und Wendungen, die salbungsvollen Segensprüche des pfarrherrlichen Vaters, z. B.: „Zieh in Frieden, o Tochter, und sei die Krone des Mannes; Denn ein tugendsam' Weib ist edler, denn köstliche Perlen!“

heutigen Blattes. Selbstverständlich bietet diese Auf-
 lösung derzeit fast ausschließlich den Gegenstand der
 Erörterung in der gesammten Presse. Die Combina-
 tionen, Vermuthungen und Erwartungen, die hiebei
 laut werden, sind Legion; dieselben tragen aber alle-
 sammt viel zu sehr den Charakter des Unbestimmten
 und meist auch Verfrühten an sich, als daß es jetzt
 schon am Platze wäre, näher darauf einzugehen.
 Darüber herrscht ziemlich Einmüthigkeit, daß in
 erster Reihe die durch die Entwicklung der Verhält-
 nisse in Böhmen so sehr gesteigerte Verwirrung
 unserer gesammten politischen Lage den überraschen-
 den Schritt herbeiführte, und daß wir nun einer
 mehr oder weniger weitgehenden Wendung in der
 inneren Politik entgegengehen. Das Auflösungs-
 patent begleitete die „Wiener Zeitung“ im nichtamtlichen
 Theile mit einem längeren Commentare, dem wir
 die nachfolgenden Stellen entnehmen: „Oesterreich
 bedarf in Zukunft eines Parlamentes, welches öster-
 reichisch denkt, fühlt und handelt, welches die
 Kraft und Würde der Monarchie höher stellt, als
 Partei-Interessen. Die Parlaments-Majorität
 soll den staatlichen Bedürfnissen Genüge leisten
 und in der Lage sein, eine kräftige, legislative
 Thätigkeit zu entfalten; sie soll eine feste Schutz-
 wehr gegen unpatriotische und extreme Be-
 strebungen bilden; sie soll die Verfassung des Reiches
 sowie die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte
 der Königreiche und Länder wahren, die Indivi-
 dualität der Völker und die wichtigste Grundlage
 menschlicher Gesittung, religiöse Ueberzeugung, achten
 und berücksichtigen. Eine Majorität soll es sein,
 welche die Zeichen der Zeit versteht, denn so wie
 unser gesamtes privates und öffentliches Leben sich
 gewissen socialen Erscheinungen gegenüber nicht gleich-
 gültig verhalten darf, so muß auch die gesetzgebende
 Gewalt innerhalb ihres Wirkungskreises ihr Ver-
 ständniß für sociale Fragen betheiligen.“

Wie verlautet, sollen der neugewählte Reichs-
 rath am 3. oder 4. April, die Delegationen
 im September, die Landtage anfangs October,
 und der Reichsrath zur Fortsetzung der Session
 anfangs December l. J. zusammentreten. Selbstver-
 ständlich müssen alle diese Termine noch als unver-
 bürgt angesehen werden.

Der böhmische Landtag wurde am
 28. d. M. geschlossen.

„Du ihm Viebes Dein Leben lang und nimmer kein Leides,
 Bis Euch scheide der Tod!“ u. a.

geben der Dichtung einen feierlichen Anstrich.

Vossens „Luise“ hat bekanntlich Goethe
 zu dem Epos „Hermann und Dorothea“ an-
 geregt; wo auch ein deutscher bürgerlicher Stoff in
 Hexametern abgefaßt erscheint. Goethe hat diese An-
 regung öffentlich bekannt und in einem Briefe an Voss
 das Urtheil gefällt, die Luise sei „ebenso national,
 als eigen reizend, und das deutsche Wesen nehme
 sich darin zu seinem größten Vortheil aus“. Goethe
 hat sein Vorbild himmelhoch übertroffen. Wenn auch
 seine Zeitgenossen verblendet genug waren, „Hermann
 und Dorothea“ geringer zu schätzen, heute sinkt bei
 einem ruhigen Vergleich beider Werke der Werth
 von Vossens „Luise“ auf ein bescheidenes Maß zurück,
 heute erkennen wir leicht, daß dieses im Verhältniß
 zu jenem dürftig in der Erfindung, beschränkt in der
 Auffassung und (besonders in den späteren Fassungen)
 eintönig und breitspurig in der Ausmalung ist. Nur
 in Goethe's „Hermann und Dorothea“ ist der echte
 homerische Styl auf die häusliche Welt der Deutschen
 angewendet. Nur Goethe läßt seine Helden den tiefsten
 Lebensgehalt aussprechen, gibt ihnen sittlich gesell-
 schaftlich und politisch einen weiten Hintergrund und
 verleibt den persönlichen zufälligen Schicksalen und
 Charakteren die Bedeutung des Typischen, vom natio-
 nalen Standpunkt aus ewig Gültigen.

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß Goethe's

Der Reichsrathsabgeordnete Dr. v. Plener
 hat für den 8. Februar die Mitglieder der ver-
 einigten deutschen Linken zu einer in Wien
 abzuhaltenden Partei-Conferenz eingeladen.

Oesterreich-Ungarn wird den diplomati-
 schen Verkehr mit Brasilien demnächst wieder
 eröffnen.

In voriger Woche erfolgte die Ernennung der
 Präsidenten an den elf königlichen Gerichts-
 tafeln in Ungarn.

In der Budgetcommission des deutschen
 Reichstages erklärte der Kriegsminister, daß
 voraussichtlich in nächster Zeit militärische Credite
 nicht gefordert werden, ausgenommen für organisato-
 rische Zwecke.— Die thatsächliche Vereinigung Helgo-
 lands mit Preußen erfolgt am 1. April d. J.

In Brasilien fand ein Minister-
 wechsel statt.

Wochen-Chronik.

Am 24. d. M. wurde in Wien das neuerbaute
 Studenten-Krankenhaus in Gegenwart des
 Kaisers eröffnet.

Der deutsche Kaiser hat die Einladung
 unseres Kaisers zu den Herbstmanövern in
 Oesterreich angenommen.

Der Kaiser reist am 3. Februar nach Budapest.
 Kaiserin Elisabeth begibt sich Anfangs März
 zu längerem Aufenthalte nach Corfu.

Der Geburtstag des deutschen Kaisers
 wurde am Wiener Hofe durch ein Galadiner
 gefeiert.

Prinz Balduin von Belgien, ältester Sohn
 des Grafen v. Flandern, Neffe des Königs der
 Belgier und designirt gewesener Thronfolger desselben,
 ist in Folge einer acuten Lungenentzündung gestorben.

Der deutsche Geographentag versammelt
 sich Anfangs April in Wien.

In Wien starb der Dombaumeister Baron
 Friedrich Schmidt, der Erbauer des Wiener
 Rathhauses und zumal als Gothiker einer der größten
 Architekten der Gegenwart.

Zur Theilnahme an der Landes-Ausstel-
 lung in Prag meldeten sich bis 24. d. M.
 696 deutsche Firmen an.

Unter den Pferden in der Cavallerie-Kaserne
 in Brünn herrscht die Influenza.

Lebensgang und Bildungsstufe, als er sein bürger-
 liches Epos schuf, ganz anders waren, als die inneren
 und äußeren Bedingungen, die Vossens Dichten be-
 stimmten.

Als Sohn einer wohlhabenden Frankfurter
 Patrizierfamilie genoß Goethe in goldenen Jahren
 der Jugendzeit die sorgfältigste Erziehung. Geistig
 und körperlich glänzend ausgestattet, von vornherein
 förmlich prädestinirt zum ungetrübten glücklichen Da-
 sein, früh von allen Freunden und Genossen verehrt
 und bewundert, gewohnt im Kreise der Mädchen zu
 siegen, durch seine ersten Werke blühschnell zum Welt-
 ruhm gelangt, ward er im 26. Lebensjahre der
 innigste Vertraute des jungen Herzogs Karl August.
 Am Hofe zu Weimar erklomm er nun rasch die
 Stellung eines leitenden Ministers und neben der
 nie stockenden dichterischen Thätigkeit besorgte er alle
 wichtigen Angelegenheiten des kleinen thüringischen
 Staates, die Finanzen und den höheren Unterricht,
 den Bergbau und die Straßen, widmete allen natur-
 wissenschaftlichen Fächern eingehende und ergebnis-
 reiche Untersuchungen, zugleich ein verwegener Reiter,
 ein leidenschaftlicher Jäger, ein kühner Tourist, ein
 unermüdlicher geistvoller Gesellschafter. Dazu kam,
 daß er (seit 1782 selbst geadebt) als Gleicher mit
 Gleichen in den vornehmsten gesellschaftlichen Kreisen
 lebte, in deren bevorzugter, sorgenfreier Atmosphäre in
 jener Zeit allein verfeinerter Genuß des Daseins
 und behagliches künstlerisches Bilden möglich war.

Behufs der Errichtung eines Hamerling-
 Denkmals in Graz wurden bisher 4007 fl.
 gespendet.

Der Personalstand des Grazer Magistrates
 besteht aus 185 Organen (Beamte, Diener, Sicher-
 heitswache u. s. w.)

Der Musikverein in Cilli, dem 150
 zahlende Mitglieder angehören, erhält eine aus 20
 Musikern bestehende Capelle; zur Erhaltung derselben
 spendete im Jahre 1890 die Stadt Cilli einen Be-
 trag von 600 fl., die dortige Sparcasse 1000 fl.,
 der steiermärkische Landesausschuß 100 fl., der deutsche
 Schulverein 100 fl., die Mitgliederbeiträge beliefen
 sich auf 940 fl. und der Verdienst der Musikcapelle
 bei Concerten, Theatervorstellungen, Bällen u. s. w.
 2670 fl., Gesamt-Empfangssumme 5410 fl.

Die Section Klagenfurt des deutschen und
 österreichischen Alpenvereines zählt 265 Mitglieder;
 im Jahre 1890 erzielte diese Section 9614 fl.
 Einnahmen und bestritt 9054 fl. Auslagen.

Landeshauptmann Dr. Matthäus Campitelli
 wurde zum Präsidenten des Landesculturrathes für
 Istrien ernannt.

Zwischen Triest und Miramare — in Barcola
 — wird ein großes Hotel erbaut werden.

Triest zählt 154.827 Einwohner.

Zwei japanesische Schiffe treffen im
 Februar in Pola und Triest ein.

In Pola wird ein Landes-Krankenhaus
 errichtet. — In Pola sind bis 24. d. M. 200
 Typhus-Erkrankungs- und 16 Todesfälle vorgekom-
 men; als Ursache wird das schlechte Trinkwasser
 bezeichnet.

In Folge stattgefundenen starker und andauernder
 Schneefälle sind viele Hirse und Rehe in
 Böhmen, Mähren, Salzburg, Ober- und Nieder-
 österreich, Kärnten und Tirol zu Grunde gegangen.

Der ungarische Magnat Graf Teleki, bereits
 bekannt als Afrikareisender, unternimmt eine Reise
 um die Erde.

Der verstorbene Primas von Ungarn, Cardinal
 Simor, hinterließ ein Baarvermögen von fünf
 Millionen Gulden; 1½ Millionen Gulden soll er
 dem Papste vermacht haben (?). Bischof Lorenz
 Schlauch in Großwardein wird als Nachfolger
 Simor's genannt.

Dem vertrauten Verkehre mit edlen Frauen, wie
 Charlotte von Stein, verdankte Goethe nicht nur die
 Sicherheit gewählter Umgangsformen, sondern auch
 die innere Läuterung seines stürmischen Wesens,
 strenge Beherrschung des überfließenden Herzens,
 hohe Gesinnung. Dann ließ er auf der Reise nach
 Italien die reichen Schätze der antiken Kunst, die
 Formenschönheit, die stille Einfachheit und erhabene
 Größe der griechischen Schöpfungen auf sich wirken
 und gab der Welt ein Zeugniß dieser Einwirkungen
 in erhabenen Gestalten von ewigem Glanze, wie in
 seiner Iphigenie.

Von dieser Höhe künstlerische Reise, mit um-
 fassenden Erfahrungen und Kenntnissen, ging Goethe
 daran, durch die Freundschaft mit Schiller zu neuer
 dichterischer Thätigkeit angeregt, im Jahre 1796 in
 „Hermann und Dorothea“ die einfachsten Begeben-
 heiten einer kleinstädtischen deutschen Familie dichterisch
 festzuhalten. Während also in der „Luise“
 von Voss, der selbst in den vorgetragenen An-
 schauungen und geschilderten Zuständen voll aufging,
 die Wellen des beschränkten Kleinbürgerlichen Daseins
 förmlich über unserem Haupte zusammenschlagen,
 hat Goethe in „Hermann und Dorothea“ vom
 freieren erhöhten Standpunkte, mit überlegener
 Laune, wenn auch mit inniger Verfeinerung deutsches
 Familienleben in unvergänglicher Schmelze schöner
 Wahrheit gezeichnet.

Neben einer historischen Begebenheit, die ihm

In Hamburg befinden sich gegenwärtig 4000 beschäftigungslose Arbeiter.

In Spanien herrscht noch immer große Kälte; in Sevilla sind mehrere Personen erfroren.

Die Herzogin von Uzès in Paris ließ dem Papste einen Peterspfennig im Betrage von einer halben Million Francs überreichen.

Die Budgetcommission der französischen Kammer bewilligte einen Credit von 500.000 Francs zu Ausgrabungsarbeiten in Delphi.

Local- und Provinz-Nachrichten.

— (Die Auflösung des Abgeordnetenhauses.) In Laibach wurde dieselbe bereits Samstag Nachts auf dem eben stattfindenden Casinoballe bekannt und bildete natürlich sofort den Gegenstand der lebhaftesten Erörterung. Die Sonntag Abends angelommene „Wiener Zeitung“ brachte dann die officielle Bestätigung der Nachricht und Montag enthielt die amtliche „Laib. Ztg.“ bereits die Ausschreibung der Wahlen für Krain. Dieselben finden statt für die Landgemeinden am 3., für die Städte und Märkte am 5., für die Handelskammer am 6. und für den Großgrundbesitz am 7. März. Wie in allen anderen Blättern bildet die Auflösung auch in den slovenischen den Gegenstand ausführlicher Erörterungen, die sich aber meist nur in ganz allgemeinen Betrachtungen ergeben. „Sl. Nar.“ will die Auflösung als einen gegen die Slaven und namentlich auch gegen die Slovenen unternommenen Schritt ansehen, indeß die Deutsch-Liberalen angeblich darauf mehr vorbereitet gewesen seien. Diese Darstellung entbehrt natürlich nach der einen wie der anderen Seite vollständig der Begründung. Im Uebrigen urgirt „Sl. Nar.“ auch bei dieser Gelegenheit die schon so oft vergeblich erstrebte Bildung einer „großen slavischen Partei“ im Abgeordnetenhaus und empfiehlt vor Allem Männer zu wählen, die in nationaler Richtung von größter Entschiedenheit sind; dieses sei um so nothwendiger, als voraussichtlich die Regierung trachten werde, künftig die nationalen Fragen gegenüber den socialen und wirtschaftlichen zurückzudrängen, während für die Slovenen stets die ersten die wichtigsten bleiben. Der clerikale „Slovenec“ dagegen erklärt, daß seine Leute die Auflösung keineswegs unvorbereitet getroffen habe; sonst verlangt er vor Allem die Wahl „guter, auf-

richtiger und entschiedener Katholiken“, was im Sinne dieses Blattes gleichbedeutend ist mit unversöhnlichen, ultramontanen Hekern. Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß es bei den bevorstehenden Wahlen zwischen den „Rabikalen“ und „Clerikalen“ zu einigen Kämpfen kommen dürfte. „Slovenec“ kündigt seinerseits bereits an, „daß so viel schon heute gewiß sei, daß alle bisherigen slovenischen Vertreter nicht wieder als Abgeordnete die Schwelle des Reichsrathes überschreiten werden“. Nebenbei gesagt, wird die Wirksamkeit des bestandenen Abgeordnetenhauses bei dieser Gelegenheit von slovenischer Seite einer höchst abfälligen Kritik unterzogen. Es zeigte angeblich von Anfang an eine gewisse Ohnmächtigkeit und war großen Aufgaben nicht gewachsen; nur neue Steuern verstand es fleißig und mit großer Schnelligkeit zu bewilligen; besonders die Erledigung der nationalen Fragen sei nicht vorgeschritten, aber auch in volkswirtschaftlicher und socialer Richtung habe das aufgelöste Abgeordnetenhaus nichts Besonderes zuwege gebracht. Dieses nunmehrige slovenische Urtheil über die Thätigkeit des früheren Reichsrathes ist gewiß in der Hauptsache richtig, unbegreiflich ist dabei aber nur, warum die nationalen Abgeordneten die ganze Zeit über so eifrig mit dabei waren, immer neue Steuern zu bewilligen und allen anderen Maßregeln zuzustimmen, die von ihren Organen jetzt so entschieden verurtheilt werden. — Was die Haltung der deutsch-liberalen Partei in Krain den bevorstehenden Wahlen gegenüber anbetrifft, so wurde hierüber zwar bisher ein formeller Beschluß noch nicht gefaßt, allein es scheint uns durchaus selbstverständlich, daß dieselbe — ausgenommen der Wahlkörper des Großgrundbesitzes — auch diesmal Wahlenthaltung üben wird. Vorerst hat sich durch die erfolgte Auflösung des Abgeordnetenhauses im Allgemeinen in denjenigen Verhältnissen noch nichts geändert, welche die deutsch-liberale Partei in Krain veranlaßten, sich seit einer Reihe von Jahren an den Wahlen nicht zu betheiligen; dieß gilt aber insbesondere auch von den Verhältnissen im Lande und diese sind es ja in erster Reihe — mehr als die gesammte politische Lage der letzten Jahre — welche es der Partei geboten erscheinen ließen, zu einer Abstinenzpolitik zu greifen.

— (Im slovenischen Lager) gibt es jetzt Differenzen und Zänkereien in Menge. „Sl. Nar.“ — wahrscheinlich durch irgendeinen ultranationalen

Kaplan in dessen Besitz gelangt — veröffentlichte vor einigen Tagen ein an die Decanatsvorsteher des Marburger Bisthums gerichtetes Rundschreiben, durch welches eine Action des Prälaten Karlon, des bekannten Führers der steirischen Ultramontanen, die vorherhand noch hätte geheimgehalten werden sollen, aufgedeckt wurde. Zweck dieser Action war, mit Hilfe der Deutschclerikalen und der slovenisch gesinnten „Conservativen“ in Steiermark auf „katholischer Grundlage“ eine Art Ausgleich zuwege zu bringen. „Sl. Nar.“ begleitete diese Publication mit den heftigsten Angriffen gegen die deutschen Clerikale in Steiermark und erklärte es vom nationalen Standpunkte für gänzlich ausgeschlossen, an einen solchen Ausgleich zu denken. Der deutsch-böhmische Ausgleich sei mit „Champagner“ versucht worden, der polnisch-ruthenische mit „Infeln“ und nun wird eine Art „mystisches Experiment“ gemacht wegen eines deutsch-slovenischen Ausgleiches in Steiermark. Davor sei nicht genug zu warnen, die Slovenen würden hiebei von den Deutschclerikalen nur auf's Eis geführt werden. Darauf erwiderte im „Slovenec“ ein Marburger Domherr, einer der Unterzeichner des fraglichen Aufrufs, in ebenso heftiger Weise und sprach zu Gunsten der eingeleiteten Action, bezw. des für Anfang April in Graz geplanten Katholikentages. Soweit ist diese Polemik bisher gebiechen, die wohl noch ihre Fortsetzung finden dürfte. Ein anderer Streit trägt einen rein persönlichen Charakter. Dr. Tavčar klagte wegen zweier „Eingefendeten“ den Kaplan Žitnik, Redacteur des „Slovenec“ und „Sl. Nar.“, erzählte dann, Letzterer habe eine deutsche Einrede erstattet — was natürlich als schreckliches Verbrechen anzusehen wäre — hinzufügend: „So sind sie!“ Žitnik erklärte seinerseits die Behauptung wegen der deutschen Einrede für eine „unverschämte Lüge“ und verlangte die Aufnahme einer Berichtigung im „Sl. Nar.“ Diese erfolgte wieder mit dem Beisatze, es werde ihr später noch heimgeleuchtet werden; und so geht es einweilen weiter mit Grazie.

— (Volkszählung.) Der Stadtmagistrat bearbeitet die Volkszählungslisten noch immer in der von uns bereits gekennzeichneten Weise weiter; noch immer werden Leute inquirirt, die es wagten, den Thatfachen entsprechend die deutsche Umgangssprache einzutragen und noch immer ist kein Fall bekannt geworden, daß bezüglich der nach Hunderten zählenden

überliefert wurde, hat Goethe das umgebende Leben als Quelle gedient. Goethe hat ja die Handlung in die Gegenwart verlegt, also in den Beginn der von der französischen Republik gegen Deutschland unternommenen Kriege. Nach dem Leben geschildert ist vor Allem die herrliche Gestalt der Mutter Hermann's. Für ihre innigen Beziehungen zum Sohne hat sich Goethe seine eigene Mutter zum Vorbilde genommen. Ihre Liebe und Klugheit hat der Sohn im vierten Gesange des Epos, da wo die Mutter unter dem Birnbaume den mit dem Vater hadernden Jüngling tröstet, dankbar ein unvergängliches Ehrendenkmal errichtet. Und was für eine Frau war das, Goethe's Mutter! Wir sind von ihrem Charakter aus Erzählungen des Sohnes und aus ihren eigenen zahlreichen Briefen genau unterrichtet. Sie war eine Frohnatur, wie ihr Sohn von unerschütterlichem Glücksgefühl und ewig gleichgestimmten Frieden der Seele. Was sie bedrückte, wußte sie klaglos zu tragen; im hohen Alter war sie noch jugendlich fühlend. Freuvoll zu aller Welt, mochte sie nur Sauertöpfe, Duckmäuser und Blaustrümpfe nicht leiden. Ausgefüllt war ihr Wesen vom mütterlichem Stolz. Und wenn auf den armseligsten und verworrensten Menschen zwei Augen mit Verehrung liebevoll und annehmend blickten, die Augen der Mutter, dann können wir wohl den Stolz von Elisabeth Goethe einrücken, als sie allmählich gewahrt wurde, welchen geistigen Niesen sie

der Welt geboren, als gekrönte Häupter und die Berühmtesten der Zeit bei ihr einkehrten, um der Frau zu huldigen, die dem deutschen Volke den größten Dichter geschenkt hatte. Wenn sie noch nicht in unserem heutigen Sinne gebildet zu nennen ist — denn ihre Briefe strotzen von Fehlern gegen Rechtschreibung und Sprachlehre — unerschöpflich reich an Empfänglichkeit und unverbildetem Urtheil, wußte sie die dämonische Entwicklung ihres Sohnes verständnißvoll mitzumachen und Werth und Wesen seiner Schöpfungen richtig zu erkennen.

Freilich die Mutter in „Hermann und Dorothea“ ist kein peinlich genauer Abklatsch der Mutter Goethe's. Denn was bei dieser seltenen Frau das zufällige Ergebnis außerordentlich günstiger Verhältnisse war, konnte Goethe für die Dichtung nicht verwerten. Er wollte ja in seinem Epos nicht eine bestimmte Mutter, nicht eine Mutter zeichnen, sondern in Anwendung der typischen Methode eine Mutter, wie sie für seine Zeit, für die moderne deutsche Entwicklung überhaupt bezeichnend und charakteristisch sein sollte, in einem getreuen wahren Abbilde, kurz gesagt, eine deutsche Mutter. Für die überwiegende Mehrzahl aller deutschen Mütter aber gilt, was Goethe von seiner Mutter auf jene Hermann's übertragen hat: Das resolute, frische, hausfräuliche Werk, die Vorliebe für Ordnung und Ruhe, das ergiebige Gottvertrauen, das reiche Gemüth, das sich in uneigennütziger Aufopferung, grenzenloser Liebe

und verständnißinnigem Antheil dem Kinde und seinem Schicksale zuwendet. Während Hermann's Vater den Sohn gröblich verkennet, ihn durch ungerechten Tadel so kränkt, daß dieser das Haus verläßt, weiß die billiger denkende Mutter den Sohn sogleich von seinem Standpunkte aus zu vertheidigen:

„Denn wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen,

So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben, Sie erziehen auf's Beste und Jeglichem lassen gewähren, Denn der Eine hat die, die Andern andere Gaben.

— Ich lasse mir meinen Hermann nicht schelten, Denn ich weiß es, er ist der Güter, die er dereinst erbt, Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muster Bürgern und Bauern.“

Sie eilt dem Sohne nach und nachdem sie ihn gefunden, weiß sie ihn nicht nur zu trösten, sondern auch Rath zu schaffen. Mit jenem scharfen Blicke, der nur dem Mutterauge eigen ist, erkennt sie sicher die Quelle des Schmerzes und der tiefen Erregung ihres Sohnes, die Liebe zu Dorothea. Und obwohl sie sich eine reiche Schwiegertochter gewünscht hat, erklärt sie sich ohne den Versuch einer Abmahnung mit der armen Waise, die von der Kriegsfurie herüber vertrieben worden war, zufrieden, weil sie des Sohnes festen Entschluß ehrt, und berathschlägt sofort, durch welche Mittel auch des Vaters Zustimmung erreicht werden sollte.

(Schluß folgt.)

irigen Eintragungen der slovenischen Umgangssprache eine Erhebung gepflogen worden wäre. Wir wurden vielfach gefragt, ob denn seitens der Regierung, in deren Competenz die Volkszählungsangelegenheiten in weiterer Linie doch fallen, in dieser Sache gar keine Ingerenz genommen wurde. Auf diese Anfrage können wir nur antworten, daß uns über eine derartige Ingerenz bisher mindestens nichts bekannt geworden ist. In den nationalen Blättern werden die aus diesem Anlasse begonnenen Denunciationen und Einschüchterungen fortgesetzt. Dabei ergeht man sich oft in den lächerlichsten Widersprüchen. Während für Laibach das Princip aufgestellt wurde, es sei völlig gleichgültig, wenn irgend Jemand im Verufe oder in der Familie deutsch spreche, er müsse trotzdem das Slovenische als Umgangssprache eintragen, wird für das Land wieder der umgekehrte Grundsatz proclamirt und verlangt, daß da Jedermann aus dem Grunde sich zur slovenischen Umgangssprache bekennen müsse, weil es ja selbstverständlich sei, daß er am Lande in Krain in seinem Verufe und Verkehre sich nur dieser bedienen könne. Uns ist natürlich das Resultat der Volkszählung derzeit nach keiner Richtung bekannt, allein so viel steht schon heute fest, daß im ganzen Lande die Zahl Derer nach Tausenden zu rechnen ist, die, obwohl ihre Umgangssprache entschieden die deutsche, dennoch, sei es in Folge des geübten Terzismus, sei es aus Parteirücksichten, unrichtiger Weise das Slovenische als solche einbekannten.

— (Ein neuer Verein.) Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch, daß vor längerer Zeit ein gemeinsamer politischer Verein für ganz „Slovenien“ hätte gegründet werden sollen. Die Sache kam damals nicht zu Stande, weil die Clerikalen ungeachtet ihnen von radikaler Seite bei der Feststellung der Satzungen, Wahl des Ausschusses u. s. w. die weitgehendsten Concessionen gemacht worden waren, sich damit nicht begnügen wollten und fanden, der neue Verein würde noch immer zu wenig nach ihrem Sinne eingerichtet sein. Später überraschten dann die Clerikalen die slovenische Welt mit dem „Katholisch-politischen Vereine“, den sie ganz für sich, mit Ausschluß der Radikalen, als einen ausschließlich unter geistlicher Führung stehenden Verein in's Leben riefen. Nunmehr traten vor ein paar Tagen im „Sl. Nar.“ die Radikalen mit der Aufforderung zur Gründung einer Art von Gegenverein unter dem Namen „Slovenischer Verein“ hervor. Der bezügliche Aufruf bringt leblich ein paar verwischene oft gehörte Phrasen von der angeblich für die Slovenen noch immer nicht erlangten Gleichberechtigung, von ihrer bedrohten Nationalität u. dgl. und erklärt im Uebrigen, nach keiner Seite im nationalen Lager „Concurrenz“ machen und sich in allen wichtigen Angelegenheiten der Entscheidung des Verbandes der nationalen Abgeordneten unterordnen zu wollen. Wir glauben kaum, daß die Herren Tavcar, Frihar und Consorten mit ihrem neuen Vereine in der nächsten Zeit allzuweit kommen werden; wenn auch sie angeblich Niemandem „Concurrenz“ machen wollen, sondern daß ihnen die Clerikalen eine solche bieten und zudem haben diese mit ihrem „Katholisch-politischen Vereine“ bereits einen ansehnlichen Vorsprung erlangt. Auch haben die Clerikalen eine viel klarere Stellung. Die arbeiten einfach auf Grund ihres rücksichtslosen ultramontanen Programmes, dem sie je nach Bedarf noch einen localen, also in Krain einen slovenischen Anstrich geben; unsere slovenischen Radikalen aber möchten sich wohl manchmal von der clerikalen Herrschaft losmachen, verlieren aber im entscheidenden Momente regelmäßig die Courage und ziehen dann wieder emsig an den clerikalen Strängen mit. Dieß geschieht schon deshalb, weil den Herren um ihre Stellung und ihre Mandate bangt, und in dieser Beziehung bekanntlich in „Slovenien“ die geistlichen Herren das Heft fast ausschließlich in der Hand haben. Auf die bevorstehenden Reichsrathswahlen dürfte der Verein aber

auch schon deshalb kaum einen besonderen Einfluß nehmen, weil am 2. I. M. erst die constituirende Versammlung sein soll und denn doch noch die weitere Organisation erfolgen muß, bevor von einer irgend umfassenden Thätigkeit desselben die Rede sein könnte.

— (Personalnachrichten.) Dem Ackerbauminister Grafen Falkenhayn verlieh die Gemeindevertretung der Bergstadt Idria das Ehrenbürgerrecht. — Die Landesgerichtsräthe Pleško, Martinak und Bencajz wurden zu Mitgliedern der Landescommission für agrarische Operationen, und zu Ersatzmännern die Landesgerichtsräthe Tomšič und Schnediz ernannt. — Der Notariats-Candidat Gustav Omahen erhielt die Notarstelle in Senofetsch. — Der absolvirte Rechtslehrer Franz Schitnil wurde zur Conceptspraxis bei der politischen Verwaltung in Krain zugelassen. — Der Forstinspections-Adjunct Michael Vubertl in Littai wurde zum Forstmeister-Stellvertreter bei der Landesregierung in Sarajevo ernannt.

— (Theatervorstellungen im Redoutensale.) Unter den Vorstellungen der letzten Tage ist vor Allem eine aus Anlaß der Grillparzer-Fest stattgehabte Aufführung der „Ahnfrau“ hervorzuheben. Dieselbe war im Hinblick auf die gegebenen Verhältnisse eine sehr zufriedenstellende; unter dem zahlreich erschienenen Publikum, das wiederholt lebhaften und verdienten Beifall spendete, war erfreulicherweise die studirende Jugend in großer Anzahl vertreten. — Die Operettenvorstellung „Der arme Jonathan“, Musik von Willöcker, fand vor ausverkauftem Hause statt. Die Aufnahme dieser Novität kann als eine sehr günstige, mit häufigen Beifallskundgebungen begleitete bezeichnet werden. Das Sujet ist in Kürze folgendes: Ein reicher Amerikaner, der den Becher des Genusses bis zur Reize geleert und seine Liebe für eine junge Opernsängerin unerwidert fand, schenkte sein ganzes Millionen betragendes Vermögen seinem — Koch, „dem armen Jonathan“; dieser lebte kurze Zeit auf größtem Fuße, mußte aber dann das ihm nur bedingungsweise geschenkte Vermögen dem Geschenkgeber wieder zurückgeben, da in letzter Stunde die schöne Opernsängerin ihn erhörte. An diese Handlung schließen sich dann noch eine Reihe mehr weniger komische Episoden. Die Musik Willöcker's bringt eine Reihe reizender Gesangs-piecen; in erster Linie ist des Schlusschores im ersten Acte zu erwähnen, der, fast opernmäßig angelegt, äußerst wirksam ist. Sämmtliche Partien und Chöre waren bestens studirt und das verstärkte Orchester unter Herrn Nemrwa's Leitung leistete sehr Lobenswerthes.

— (Faschingschronik.) Der sehr gut besuchte Casinoball am 24. d. M. gestaltete sich zu einem glänzenden Carnivalsfeste. Die Damen entfalteten ebenso reiche als geschmackvolle Toiletten, sämtliche Gesellschaftskreise hatten, wie stets bei dieser Välle, ihre hervorragenden Vertreter entsendet und die Stimmung war eine überaus animirte den ganzen Abend hindurch. — Am 26. d. M. fand ein Empfangsabend beim Landespräsidenten statt, dem eine zahlreiche Gesellschaft, worunter selbstverständlich die officiellen Kreise vollständig vertreten waren, bewohnte. Die junge Welt huldigte lebhaft dem Tanzvergnügen. Ein zweiter Empfangsabend ist für den 3. I. M. anberaumt. — Das Tanzkränzchen der Unterofficiere der 5. Batteriedivision und des 5. Landwehregimentes wird heute Abends im Casinoglasalon und jenes der Unterofficiere des 17. Inf.-Regim. Freih. v. Ruhn am 4. I. M. in den Sälen der alten Schießstätte abgehalten. — Morgen Abends veranstaltet der Laibacher deutsche Turnverein in den Sälen der alten Schießstätte einen Familienabend mit Tanzkränzchen. Das Programm ist der Zeit angemessen nur ein kurzes,

um den Tanz möglichst bald in seine Rechte treten zu lassen. Die ähnlichen Veranstaltungen des Vereines im Vorjahre erfreuten sich eines außerordentlichen Zuspruches und es ist wohl zu ermarten, daß auch der heutige Abend zu den besuchtesten Unterhaltungen dieses Faschings zählen wird.

— (Die Localbahn Laibach-Stein) wurde am vorigen Mittwoch, den 28. d. M., dem allgemeinen Verkehre übergeben; es verkehrten an diesem Tage 3 Züge von Stein nach Laibach, und eben auch 3 Züge von Laibach nach Wien. Die erste Fahrt verlief anstandslos. — Von Laibach gehen — wir wiederholen die bezüglichen Daten, da seit der ersten Veröffentlichung bereits geraume Zeit verstrichen ist — täglich drei Personenzüge nach Stein ab, und zwar der erste um 7 Uhr 25 Minuten früh, der zweite um 12 Uhr mittags und der dritte um 6 Uhr 25 Minuten abends. Die Ankunft der Züge in Laibach erfolgt um 6 Uhr 35 Minuten früh, 11 Uhr 25 Minuten vormittags und um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags. Die Fahrt von Laibach nach Stein oder umgekehrt dauert bei Personenzügen 1 Stunde 25 Minuten. Die Fahrpreise für die einzelnen Stationen wurden — von der Station Laibach aus — wie folgt festgestellt: Tschernutsch: dritte Classe 13 kr., zweite Classe 25 kr., erste Classe 37 kr.; Tersein: dritte Classe 23 kr., zweite Classe 45 kr., erste Classe 68 kr.; Domschale: dritte Classe 29 kr., zweite Classe 58 kr., erste Classe 86 kr.; Jarsche-Mannsburg: dritte Classe 35 kr., zweite Classe 70 kr., erste Classe 1 fl. 5 kr.; Homec: dritte Classe 37 kr., zweite Classe 74 kr., erste Classe 1 fl. 11 kr.; Stein: dritte Classe 47 kr., zweite Classe 94 kr., erste Classe 1 fl. 41 kr. An Sonn- und Feiertagen sowie an Wochenmarkttagen in Laibach, d. i. jeden Mittwoch und Samstag, gelangen auch Tour- und Retourkarten mit folgenden Preisen zur Ausgabe: Tschernutsch: dritte Classe 20 kr., zweite Classe 38 kr., erste Classe 56 kr.; Tersein: dritte Classe 25 kr., zweite Classe 68 kr., erste Classe 1 fl. 1 kr.; Domschale: dritte Classe 44 kr., zweite Classe 86 kr., erste Classe 1 fl. 30 kr.; Jarsche-Mannsburg: dritte Classe 53 kr., zweite Classe 1 fl. 6 kr., erste Classe 1 fl. 57 kr.; Homec: dritte Classe 56 kr., zweite Classe 1 fl. 12 kr., erste Classe 1 fl. 66 kr.; Stein: dritte Classe 70 kr., zweite Classe 1 fl. 92 kr., erste Classe 2 fl. 13 kr.

— (Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines.) Die am Montag stattgehabte Versammlung von Mitgliedern der Section Krain war gut besucht. Der Vorsitzende Herr Dr. Emil Vofz stellte sich als neugewählter Obmann vor und versprach, daß er im Vereine mit dem Ausschusse bestrebt sein werde, das in der letzten Generalversammlung auf Grund der Vorschläge des früheren Ausschusses beschlossene so reiche Arbeitsprogramm nach Thunlichkeit zu bewältigen, und er hoffe, daß er am Jahreschlusse in der Lage sein werde, die ihm gestellten Aufgaben als ausgeführt bezeichnen zu können. Weiters erwähnte der Obmann, daß Herr Professor Vofz die auf ihn in der letzten Hauptversammlung gefallene Wahl in den Sectionsausschuß abgelehnt habe, da er durch bedeutende Berufs- und wissenschaftliche Arbeiten zu sehr in Anspruch genommen sei. — Hierauf folgte der angekündigte Vortrag des Herrn Professors Dr. Gartenauer über „Das Wandern der Vögel“. Schon die einleitenden, den Vortragsgegenstand berührenden und überaus anziehenden Verse aus „Faust“ erzeugten aufmerksame Stimmung für die folgenden Ausführungen, welche sich der Hauptsache nach auf die Mittheilungen des Freiburger Universitäts-Professors Weigmann stützten, der auch die Forschungen des schwedischen Naturforschers Palmén wiedergibt. — Der weitere Fortgang des Vortragenden war in

*) Wegen Raumangel verspätet.

Kürze folgender: Die Wanderlust einzelner Vogelgattungen ist vor Allem in den Existenzbedingungen derselben zu suchen. Jene Species, welche ihre Nahrungsbedürfnisse in einer bestimmten Gegend das ganze Jahr hindurch zu befriedigen in der Lage ist, wandert nicht. — Bei der ersteren Gattung entwickelt sich der Wandertrieb aus den Nahrungsausflügen, welche das Streichen der Vögel bedingen. Letzteres, sowie das Wandern überhaupt sind nicht nach der Art, sondern mehr der Ausdehnung nach verschieden. Sowohl das Streichen als Wandern wird durch Vererbung zur Gewohnheit, welche sich durch Übung verstärkt und befestigt. — Bezüglich der Zugrichtung der Wandervögel greift der Vortragende auf die Diluvialzeit und auf die aus derselben sich entwickelnden Metamorphosen unserer Erdoberfläche zurück, in welchen beispielsweise Europa und Afrika an Stelle des Mittelmeeres durch Landzungen verbunden waren, welche den Zugvögeln ihre Wanderung erleichterten, weshalb diese Vögel die gleiche Route auch später beibehielten, als im Laufe der Jahrtausende durch das allmähliche Sinken dieser Landbrücken die beiden Welttheile durch das Mittelmeer gänzlich getrennt wurden. — Die Zugwege sind gleichzeitig jene, auf denen die Vögel ursprünglich nach Norden vordrangen. Es haben sich daher für die verschiedenen Zugvögel bestimmte Wanderstraßen mit der Zeit ergeben. Die hauptsächlichsten Zugstraßen sind: Gibraltar, Tanger, — Genua, Corsica, Sardinien, Tunis — Italien, Sicilien, Malta, Tripolis — Klein-Asien, Cyprien, Egypten — und umgekehrt. Den Vögeln kommt ein eigenartig construirtes scharfes Auge, ein den stärksten Anforderungen durch anhaltende Übung gewachsenes Flugvermögen, sowie ein vorzüglicher Ortsinn zu flatten. Da sie erwiesenermaßen in ihrem Fluge selbst Höhen von über 6000 Meter erreichen, haben sie dadurch den Vortheil, aus dieser Höhe — in der Vogelperspective — Land und Meer zu überblicken, was sie auch befähigt, immer die genaue Flugrichtung einzuschlagen, und was die Behauptung einzelner Forscher widerlegt, daß sie gleichsam mit einem sechsten Sinne ausgestattet seien, und in ihrer Zugrichtung nur einer magnetischen Kraft folgen. Der Vortragende unterstützte seine Ausführungen mit der Producirung vielfacher Exemplare ausgestopfter Wandervögel, und es wurde ihm am Schlusse seines interessanten, freien und fließend gehaltenen Vortrages von allen Anwesenden reichlicher Beifall zum Ausdruck gebracht. — Zum Schlusse berührte Herr Dr. v. Schrey eine in der letzten Nummer unseres Blattes gebrachte Notiz über eine im clerikalen „Slovenec“ enthaltene Correspondenz aus Lengenfeld in Oberkrain, in welcher in gebührender Form gegen die von der Section Krain in jener Gegend aufgerichteten deutschen Orientirungsstafeln gehetzt wird, und stellte, nachdem der Gegenstand lebhaft discutirt wurde, den von der ganzen Versammlung begrüßten Antrag, der Ausschuß möge sich um entsprechenden Schutz gegen die etwaigen Folgen derartiger, nationalem Fanatismus entsprungener Heterieen an die Landesregierung wenden.

(Realitätenverkehr und Realitätenbelastung in Krain.) In den fünf Jahren 1885 bis 1889 betrug in Krain die Anzahl der durch Kaufverträge veräußerten Realitäten: 4485, 4634, 5083, 6817 und 6425 und der Geldwerth derselben: 2,685.571, 2,360.490, 2,672.789, 2,672.728 und 2,564.374 Gulden. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß der durch Kaufverträge veranlaßte Besitzwechsel nach dem Geldwerthe sich ziemlich auf gleicher Höhe erhalten hat. Auf je 100 Quadratkilometer entfielen in den genannten Jahren zwischen 45 und 68 durchschnittlich 54 Besitzveränderungsfälle. Unter den stattgehabten Realitätenverkäufen befinden sich nicht weniger als 44,5% bis zu 100 fl. Krain hat damit die höchste Ziffer,

Oberösterreich mit 8%, die mindeste. Die Zahl der executive verkauften Realitäten belief sich in Krain in den genannten Jahren auf 469, 488, 472, 669 und 634. Der Flächeninhalt der an andere Besitzer übergegangenen Realitäten betrug im Durchschnitt 4,6% der Area des Landes, wobei Krain ziemlich in der Mitte aller Provinzen steht. Der Betrag der neu intabulirten Hypothekarschulden belief sich in den mehrerwähnten Jahren 1885 bis 1889 auf: 4,429.063, 2,931.743, 3,347.044, 3,485.857 und 4,509.885 fl.; der Betrag der gelöschten Hypothekarschulden aber auf: 3,974.839, 2,836.792, 3,558.812, 3,117.589, 4,610.273 fl.

(Der deutsche Schulverein) hat in seiner am 13. d. M. abgehaltenen Ausschuß-Sitzung der Frauen-Ortsgruppe Laibach für die Spende der deutschen Landtagsabgeordneten Krains den innigsten Dank ausgesprochen, die bisherige Subvention für die Holzindustrieschule in Gottschee pro 1891 und in seiner vorwöchentlichen Ausschußsitzung die Auszahlung einer Stipendiumsrate für einen Gottscheer Lehramtskandidaten in Marburg, und die Auszahlung von Remunerationen an die Nothlehrer in Obergras, Altbacher und Reichenau bewilligt.

(Der Verein der Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker in Krain) zählt 72 Mitglieder. Das Gesamtvermögen dieses Vereines besteht in 12.165 fl. Die Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Waisen-Unterstützungscassen und die Viaticumscassen verrechneten im Jahre 1890 2020 fl. Einnahmen und 1258 fl. Ausgaben, unter letzteren an Krankenunterstützungen 632 fl., Begräbnisbeiträgen 100 fl., Invalidenunterstützungen 209 fl., Witwenabfertigungen 75 fl., Viaticum 124 fl., Verwaltung- und verschiedenen Auslagen 118 fl. Die Generalversammlung findet heute abends 8 Uhr im Vereinslocale (Fürstenhof) statt.

(Die krainische Baugesellschaft), welche, wie wir seinerzeit gemeldet, in Abbazia einen größeren Villenbau für die Gräfin Reglevid ausführt, hat dort noch die Herstellung einer zweiten Villa übernommen, die Baron Diehtenberg für sich erbauen läßt.

(Der Sommer-Lehrcurs für Hebammen) beginnt am 1. März l. J. in deutscher Unterrichtsprache.

(Die Mineralien-Sammlung im Rudolfinum*) wurde im Laufe des vorigen Jahres vom Professor Voh aufgestellt, geordnet und inventarisiert. Im Saale XIV befinden sich eine Schulsammlung und eine Sammlung aus den Bergbauen in Begunsica, Idria, Litta, Reichenberg und Woschein; im Saale XV die große Haupt-, die Baumaterialien-, die Krystallmodell- und die terminologischen Sammlungen. Das Inventar zählt 3774 Postnummern mit 6323 Stücken.

(Der Verein der Aerzte in Krain*) versammelte sich im Jahre 1890 siebenmal. In diesen Versammlungen wurden 14 wissenschaftliche Vorträge gehalten. Der Verein besitzt eine aus 1432 Werken, beziehungsweise 1696 Bänden bestehende Bibliothek, und vertheilt aus der Löschnerstiftung einen Zinsbetrag von 373 fl. an ärztliche Witwen und Waisen. In der letzten Vereinsversammlung wurden für das Jahr 1891 nachgenannte Functionäre gewählt: Dr. Valenta zum Obmann, Oberstabsarzt Dr. Stangl zum Obmann-Stellvertreter, Dr. Prossignagg zum Secretär, Dr. Bod zum Bibliothekar, Zahnarzt Paichel zum Cassier; in das Krankencassa-Comité: Dr. Zilner, Dr. Zupanc, Dr. Eisl und Zahnarzt Tomiz.

(Der krainische Lehrerverein*) beging am 17. d. M. in würdiger Weise eine Grillparzer-Feier; Professor Hintner hielt eine schwungvolle Festrede.

*) Wegen Raumangel verspätet.

— (Bahnlinie Divacca-Lad.) Der Eisenbahnausschuß des böhmischen Landtages legt demselben Anträge vor, wonach die Regierung gebeten wird, noch im Laufe dieses Jahres den Bau der Bahnlinie Divacca-Lad sicherzustellen und das Detailproject der Karawanen-Bahn anfertigen zu lassen.

— (Der Verein „Südmark“) veranstaltet am 7. März l. J. ein großartiges Fest in Graz, wozu auch die Mitglieder der Laibacher und Neumarkter Ortsgruppen eingeladen wurden.

— (Auf dem Eisplaz nachst bei Tivoliparke) spielt morgen Nachmittags um 3 Uhr die Regimentsmusikkapelle.

— (Der Franziskaner-Orden) zählt in der Ordensprovinz Krain-Croatien 12 Klöster mit 78 Priestern, 29 Clerikern und 60 Fraternen.

— (Consum in Laibach.) Im Jahre 1889 wurden nach amtlichen Daten in Laibach eingeführt: 5336 Liter Spirituosen, 22.919 Hektoliter Wein und Weinmost, 18.362 Hektoliter Bier, 981 Hektoliter Essig, 10.958 Ochsen, Kühe und Kälber, 5573 Schafe und Ziegen, 7451 Schweine, 588 Metercentner Sechschfleisch und Würste, 65.310 Stück Geflügelvieh, 2684 Stück Wild, 20.543 Kilo Fische, 286 Metercentner Gemüse, 10.845 Metercentner Obst, 1482 Metercentner Butter, Schmalz und Käse, 1642 Metercentner Del, 1 1/2 Millionen Stück Eier, 46.964 Cubikmeter Brennholz und 333.333 Metercentner Steinkohle.

— (In der hiesigen Tabak-Fabrik) wurden laut Mittheilung im Amtsblatte im Jahre 1889 22.753 Metercentner Tabakblätter verarbeitet und 2921 Metercentner Schnupf- und 9750 Metercentner Rauchtak, 818 Metercentner Gespinnste und 5159 Metercentner Cigarren (99.704.000 Stück) erzeugt. Das Personale dieser Fabrik besteht aus 16 Beamten, 7 Werkführern und 2048 Arbeiter, beziehungsweise Arbeiterinnen. Im Laufe des Jahres 1889 wurden in Krain 17.504.130 Stück Cigarren, 15.937.720 Stück Cigaretten, 178 Metercentner Schnupftak und 4929 Metercentner Rauchtak verlausweise abgesetzt; der Gesamtterlös betrug sich mit 1,167.249 fl.

— (Verpachtung der Fischwässer.) Das fürstlich Auersperg'sche Forstamt in Windt verpachtet am 10. Februar l. J. nachstehend genannte Fischereirechte u. zw.: im Gurkflusse von Deutschdorf bis Germaba und vom Radiscabache bis Hermannsdorf; im Radiscabache bei Unterthurn und im Bache Susica bei Töplitz.

— (Arbeiter-Unfall-Versicherung.) Unterstützungsbeträge wurden zuerkannt: der Franziska Sterovnik, Arbeiterin in der hiesigen Tabakfabrik, eine Rente von 20 Percent, dem Franz Bogacar, Arbeiter in der Papierfabrik in Josefsthal, eine Rente von 30 Percent, dem Josef Widmar, Arbeiter in der Parquettenfabrik in Bischofsdorf, eine Rente von 60 Percent, und dem Blasius Pivec, Arbeiter in der Spinnfabrik in Litta, eine Rente von 20 Percent ihres jährlichen Verdienstes.

— (Die Auswanderungen) nehmen leider kein Ende und es vergeht fast keine Woche, ohne daß eine größere oder geringere Zahl von Landkindern über's Meer zöge. Erst in der vorigen Woche wieder haben aus dem Reifnitzer und Großblaschitzer Bezirke 20 Personen die Fahrt nach Amerika angetreten. Das Vellagenswerthe dabei ist, daß nicht nur das Land hiedurch schweren Verlust erleidet, sondern auch die armen Auswanderer, wie die Nachrichten fortdauernd melden, meist einer trostlosen Existenz entgehen.

— (Die abnorme Bitterung) mit der seit Wochen fast gleichmäßig sehr starken Kälte hat außer vielen anderen Calamitäten auch mehrfachen Wassermangel im Gefolge gehabt. Aus Innerkrain

wird berichtet, daß die Bäche, namentlich in den Gegenden von Wippach und Zirknitz, wasserarm sind und deshalb Mahl- und Sägemühlen stille stehen. Die Wirthschaftsbefitzer müssen Schnee in Kesseln schmelzen, um das erforderliche Nutzwasser für das Vieh zu gewinnen. Der Zirknitzer See ist fest zugefroren und das wenige Wasser unter der Eisschicht durch die Sauglöcher abgelaufen.

— (Aus Gottschee) wird uns geschrieben: Sicherem Vernehmen nach sind die Satzungen des Vereines der Gottscheer in Wien nach mehrfachen Aenderungen der dortigen Statthalterei vorgelegt worden. Herr Franz Obermann, die Seele des ganzen Unternehmens, trägt sich mit dem Gedanken, ein eigenes Vereinsorgan herauszugeben, eine Absicht, die wir mit Freude begrüßen. Es könnte dadurch ein Band geschaffen werden, das alle Gottscheer verknüpft und das Interesse am Vaterland wach erhält. Das erscheint umso dringender geboten, als die Auswanderung nach Amerika von Jahr zu Jahr überhand nimmt und viele unserer Landsleute in die Lage kommen, für ihre Heimat etwas thun zu können, wenn sie das Gefühl der Zusammengehörigkeit behalten. Daß dieses nicht erlösche, dafür hätte die neue Zeitung zu sorgen, die sich weniger mit politischen, als mit wirtschaftlichen und landeskundlichen Fragen zu beschäftigen hätte. — Der Bau einer neuen Volksschule in Gottschee, dessen Nothwendigkeit von Allen anerkannt wird, beginnt nunmehr ernstlich in Betracht gezogen zu werden. Man ist wegen eines entsprechenden Platzes mit dem deutschen Schulvereine in Unterhandlung, der nächst der Fachschule für Holzindustrie ein ausgedehntes Grundstück besitzt, das sich hierzu am besten eignet. Durch die käufliche Abtretung eines Theiles davon wäre die Stadtgemeinde einer großen Verlegenheit enthoben. Hoffentlich läßt sich der Schulverein bereit finden, ein Unternehmen zu fördern, das zwar zunächst der Stadt Gottschee zu Gute kommt, aber auch gar wohl als im Bereiche seiner Thätigkeit gelegen bezeichnet werden kann. Die Fachschule erlitt keine Einbuße, denn der Raum, der bleibt, ist mehr als genügend für jede noch so große Erweiterung.

Original-Telegramme

des „Laibacher Wochenblatt.“

S. Wien, 30. Jänner. Die Grabstätte des Kronprinzen ist heute vom Kaiserhause und Kaiser Wilhelm prächtig bekränzt. Vormittags wohnte der Kaiser dem Requiem für den Kronprinzen in Mayerling bei.

Budapest, 30. Jänner. Der Reichstag genehmigte gestern die gesetzliche Einführung der Sonntagsruhe.

Belgrad, 30. Jänner. Pasić wird die Cabinetbildung übernehmen.

Paris, 30. Jänner. Die Kammer votirte dem Cabinet ihr Vertrauen trotz der jüngsten Theaterscandale.

Berlin, 30. Jänner. Gestern erlitt Windthorst einen heftigen Unfall durch Treppensturz, jedoch ist keine Gefahr vorhanden.

Verstorbene in Laibach.

Am 14. Jänner. Maria Gradisar, Schneiders-Witwe, 85 J., Kuhlhal 11, Maraschus.
Am 15. Jänner. Paula Dergane, Solicitators-Witwe, 79 J., Florianstraße 42. — Maria Cerar, Dienstmanns-Tochter, 4 J., Biegelstraße 2, Lebendischwabe.
Am 16. Jänner. Jakob Makovec, Arbeiter, 67 J., Kuhlhal 11, Maraschus.
Am 17. Jänner. Josefa Serom, Lehrers-Witwe, 53 J., Petersstraße 55, Tuberkulose. — Edmund Huber von Otróg, k. k. Oberlandesgerichts-Rath, 70 J., Alter Markt 21, Herzfehler.
Am 18. Jänner. Johann Dolinsek, Kellner, 39 J., Burgallgasse 8, Erysipelas facies. — Mathias Krizner, Controllant, 54 J., Petersstraße 64, Gehirnleiden. — Maria Jenko, Amtsdieners-Gattin, 30 J., Alter Markt 36, Lungen-

phthisis. — Johann Dimic, Büchsenmacher, 32 J., Bahnhofgasse 4, Lebercirrhose.

Am 19. Jänner. Josef Florjancic, Aufseher-Sohn, 17 J., Kolesiagasse 12, Erysipel. — Maria Labric, Aufseher-Tochter, Getreideplah 1, Diphtheritis. — Wenzel Kubelka, Hausbesitzer, 53 J., Polanastraße 57, Gehirnleiden.

Am 20. Jänner. Franz Huber, Zwängling, 19 J., Polana-damm 50, Tuberkulose.

Am 21. Jänner. Amalia Pribal, Locomotivführers-Gattin, 42 J., Petersstraße 40, Tuberkulose.

Am 22. Jänner. Aloisia Zupancic, Arbeiterin, 19 J., Ballhausgasse 8, Tuberkulose.

Am 23. Jänner. Johann Arto, Bahnconductors-Sohn, 6 J., Südbahnstraße 1, Masern und Diphtheritis.

Am 24. Jänner. Gabriela Legat, Arbeiters-Tochter, 2 J., Schießstättengasse 11, Hydrocephalus. — Aloisia Nepic, Rahbinders-Witwe, 71 J., Emonastrasse 19, Apoplexia cerebri.

— Franz Bednarik, Spengler, 71 J., Krafauer Damm 10, Urämie.

Am 25. Jänner. Josef Marolt, Arbeiter, 39 J., wurde aus dem Laibachflusse als Leiche herausgezogen.

Am 26. Jänner. Johann Bednik, Arbeiters-Sohn, 6 J., Wienerstraße 18. — Charlotte Profenc, Assistenten-Beamten-Gattin, 40 J., Elefantengasse 52, Herzschlag.

Am 27. Jänner. Franziska Verdian, Locomotivführers-Tochter, 19 J., Karlstädterstraße 14, Tuberkulose.

Am 28. Jänner. Maria Preiner, Private, 82 J., Quergasse 2, Marasmus.

Eingesendet.

(Einem Zahnreinigungsmittel) darf man, wenn es den Bedingungen der Wissenschaft und den Lehren der Erfahrung entsprechen und nicht nachtheilig sein soll, keine andere chemische Wirkung zumuthen, als daß es die heterogenen im Munde vorfindlichen Stoffe zur Auflösung bringe und die freien Säuren neutralisire. Dieser Indication entspricht die k. k. pr. specifische Mundseife „Puritas“ von Med. Dr. C. M. Haber, Leibzahnarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. in eminenter Weise, indem die Wirksamkeit derselben einzig und allein auf ihrer Eigenschaft „aufzulösen und zu neutralisiren“ begründet ist. Ebenso empfehlenswerth ist Dr. Haber's Eucalyptus-Mundseife, in welcher die desinficirenden und antiseptischen Eigenschaften des australischen Eucalyptus globulus wesentlich potenzirt erscheinen, daher als Conservirungs- und Präservativmittel zur hygienischen Pflege des Mundes, gleichzeitig als Schutz gegen miasmatische Infection ausgezeichnete Dienste leistet. Diese beiden Präparate sind in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien des In- und Auslandes, sowie im Hauptversand-Depot: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3, stets vorrätig. (3355)

Unterstützt den Deutschen Schulverein!
Dankend nimmt er Eure Spenden ein!

(3095)

K. k. priv.

Assicurazioni Generali in Triest

(gegründet im Jahre 1831).

Gewährleistungsfonds der Gesellschaft am 31. December 1889

Zeit Gründung der Gesellschaft gezahlte Schäden

Am 31. December 1889 in Kraft bestehende Capitalversicherungen in der Lebensbranche

Prämien und in späteren Jahren einzuziehende Prämien aus der Feuerbranche

Die Assicurazioni Generali leistet Versicherungen in folgenden Zweigen:

1. auf das Leben der Menschen;
2. gegen Feuerschaden auf Kirchen, Güter, herrschaftliche und ländliche Besitzungen, Wohn- und Wirtschaftsgebäude und deren Inhalt, Waaren aller Art, Erntevorräthe, Holz und Kohlen im Freien, sowie gegen Schäden, verursacht durch Niederreißen und Ausräumen, sowie durch Blitzschlag, Gas- und Dampfkessel-Explosion.
3. gegen Transportschaden auf Waaren, Producte, Schiffe und andere Transportmittel während des Transportes zur See, auf Flüssen, Canälen, Binnenseen und zu Lande unter Einschluß der Postwerthsendungen;
4. gegen Bruchschaden bei Spiegelglascheiben und Spiegeln;
5. gegen Körperliche Unfälle für Rechnung der ersten allgem. österr. Unfallversicherungs-Gesellschaft in Wien;
6. gegen Hagelschaden auf Boden-Erzeugnisse für Rechnung der „Ungarischen Hagel- und Rückversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Budapest“.

In dem Lebensversicherungszweige garantiren die Versicherungsbedingungen den Versicherten außer anderen zahlreichen Vortheilen:

- die Unaufhebbarkeit der Policen im Falle des Selbstmordes, Duells u. nach fünfjährigem Bestande;
- die Unmöglichkeit des Erlöschens unbelebter Policen nach dreijährigem Bestande;
- den Anspruch auf Reactivierung (innerhalb 3 Monaten) der Mangels Zahlung erloschenen Policen, ganz unabhängig vom Gesundheitszustande des noch lebenden Versicherten;
- die Beschränkung der Nullitätsgründe auf den willkürlichen und nachgewiesenen Betrug;
- die kostenfreie Ausdehnung der Gültigkeit der Versicherung nach sechsmonatlichem Bestande bis zum Verlaufe von 15 000 Gulden für den Fall der Einberufung des Versicherten in Folge seiner Landsturmpflicht;
- die kostenfreie Ausdehnung der Gültigkeit der Versicherung nach sechsmonatlichem Bestande für die Hälfte der Versicherungssumme bis zum Maximum von 5000 Gulden auf die Gefahr des Kriegsdienstes für alle Wehrpflichtigen des Meeres und der Landwehr.

Die Lebensversicherungs-Abtheilung ist ganz selbstständig, besitzt eigenes Vermögen und ist von den anderen Abtheilungen derart getrennt und unabhängig, daß auch ein allfälliger Verlust in der Feuer- oder Transportabtheilung keinen Einfluß auf die Lebensbranche ausüben kann.

Die Gesellschaft gewährt jede mit einer gefundenen Geschäftsführung zu vereinbarende Erleichterung sowohl in der Prämienbemessung als bei Liquidation der Schäden, deren baare Bezahlung stets pünktlich erfolgt.

Die Haupt-Agentur in Laibach befindet sich bei C. Tagliapietra,

Burgstallgasse Nr. 4.

(3351)

Möbel-Fabrik

VON IGNATZ KRON in WIEN,

Stadt, Lugeck 2, Regensburger Hof,

verkauft von heute ab ihre Vor-

räthe von solid gearbeiteten

Tischler- u. Tapezierer-

Möbeln



um 20% billiger als überall unter Garantie, und zwar: Waschkasten, 1- u. 2thürig, von 9 fl. aufw., Nachtkasten, v. 4 fl. aufw., Sopha- und Salontische, von 5 fl. aufw., Speisefessel, von 1 fl. aufw., Divan in allen Stoffarten, von 32 fl. aufw. Bei completen Ausstattungen besondere Vorzugpreise. Schlafzimmer 140 bis 2000 fl., Speisezimmer von 150 bis 2000 fl., 400 Salons-Garnituren von 70 fl. aufw. (3287)

Möbel für 600 Zimmer vorrätig. — Um dem W. T. Publikum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und stylgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiscurant um noch 25% herabgesetzt und verleihe ich den reich illust. Preis-katalog auf Verlangen gratis u. franco.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig · 1 K^g = 200 TASSEN · Nährhaft

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

Agenten
aller Branchen werden zur Ueberrahme einer sehr lohnenden Vertretung überall gesucht. Offerte unter „Rentable“ an die Annoncen-Exped. S. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7. (3274)

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne: EUCALYPTUS-MUNDESSENZ

Öst.-ungar. Patent — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde und epidemische Infection, Schutzmittel gegen Rachenkatarrhe von

Dr. C. M. FABER, Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., etc., Hauptversandtsstelle: WIEN, I., Bauernmarkt Nr. 3.

Niederlagen in **Laibach** bei **C. Karinger**, Galanterie-Handlung.

Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Puritas-Mundseife von Dr. C. M. Faber.

F. Müller's
Zeitungs- und Annoncen-
Bureau in Laibach
befordert honorarfrei Bedauer-
tionen und Annoncen in Wiener,
Graz, Triester, Prager u. andern
Blätter.

Alten u. jungen Männern
wird die preisgekrönte, in neuerer
mächtiger Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestärkte Nerven- u.
Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert
für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.
3125

Apotheke
„Zum goldenen
Reichsapfel“

J. PSERHOFER'S I.,
Singerstraße 15
WIEN

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, als bekanntes,
leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln
1 fl. 5 Kr., bei unfrankirter Nachnahmefendung 1 fl. 10 Kr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr.,
2 Rollen 2 fl. 30 Kr., 3 Rollen 3 fl. 35 Kr., 4 Rollen 4 fl. 40 Kr., 5 Rollen 5 fl. 20 Kr., 10 Rollen 9 fl. 20 Kr.
(Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pscherhofer's Blutreinigungs-Pillen“
zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauch-Anweisung stehenden
Namenzug **J. Pscherhofer** und zwar in rother Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pscherhofer. 1 Tiegel 40 Kr.,
mit Francozusendung 65 Kr.

Spizwegerichsaft, 1 Fläschchen 50 Kr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 Tiegel 1 fl. 20 Kr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schach-
tel 50 Kr., mit
Francozusendung 75 Kr.

Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 Kr., mit Francozusen-
dung 65 Kr.

Lebens-Essenz (Prager-Tropfen), 1 Fläsch.
22 Kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und
ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf
Verlangen prompt und billigt besorgt. — **Versendungen per Post** werden schnellstens effectuirt gegen vorherige
Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Post-Anweisung) stellt
sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahmefendungen. (3324)

Eine neuerrichtete, überseeische Fabrik von

Fleischextract,

deren Fabrikat von gleicher Güte als Liebig, aber
15 bis 20 Percent billiger ist und in Hamburg
General-Depot für Europa unterhält, sucht für
Laibach einen fleißigen, respectablen Ver-
treter, welcher auch die Provinz regelmäßig
besucht. — Ausführliche Offerten mit Referenzen
sub „H. A. 200“ an **Rudolf Mosse,**
Hamburg. (3349)

Die k. u. k. ausschl. priv. Fabriken von
Alexander Herzog, Wien, I.,

Graben, Bräunerstraße 6,

liefern die anerkannt besten

Waschmaschinen **Meidinger** **Oefen**

(Patent Strakosch
& Boner),

Auswinder,

Wäscherollen,

Bügel-

maschinen,

u. s. w.

Regulir-Füllöfen,

Caloriferes,

Central-

Heizungen,

Ventilations-

Anlagen.

Verkauf unter Garantie. — Illustrirte Preislisten gratis u. franco

Druckerei „Lepkam“ in Graz.

Automatische Fallen für Ratten und Mäuse.

Unter diesem Namen bringt die Firma **Kloss'**
Vertrieb patent. Neuheiten in Brünn
(Mähren) Fallen für Ratten, Mäuse und Feldmäuse in den
Handel, welche sich allerseits ungetheilten Beifalles erfreuen.
Durch das ungemein Praktische der Konstruktion sind sie aller
Uebelstände anderer Fallen gänzlich überhoben und ermög-
lichen es, das Haus fortwährend frei von den lästigen Thieren
zu halten. Der Hauptvorteil der Fallen besteht in der patent-
irten Selbststellung. Die Fallen erfordern keine Mühe und
brauchen nicht, nachdem ein Thier sich gefangen, wieder ge-
stellt zu werden, sondern stellen sich von selbst geräuschlos
wieder. Der Aufschaffungswert der Fallen ist ein so geringer,
daß er gegen den Schaden, den diese Thiere oft in einer
Nacht anrichten, gar nicht in Betracht kommt. Laut an vielen
Orten vorgenommenen Versuchen wurden 20—50 Stück Thiere
in einer Nacht gefangen. Die Firma **Kloss'** Vertrieb patent.
Neuheiten in Brünn Nr. 10 (Mähren) versendet Ratten-
fallen à 2 fl.; Mäusefallen à 1 fl. 20 Kr. per Stück. — Bei
Mäusefallen ist anzugeben, ob selbe für Haus- und Feldmäuse
gewünscht werden. (3348)

Feuerfeste, eiserne
Cassetten
anschraubbar, sowie
gebrauchte und
neue feuer-
feste
Cassen
billigst
bei
S. Berger
WIEN
Bräunerstrasse 10. (3167)

Land- u. forstwirthschaftliche Zeitungen.

In **Hugo H. Hirschmann's Journal-**
vorlag in Wien, I., Dominikanerbastei Nr. 5,
erscheinen und können gegen Einsendung des Geld-
betrages (durch die Postsparcasse oder mittelst Post-
anweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftl. Zeitung, ganzj. 12 fl.

Oesterreichische Forst-Zeitung, ganzj. 8 fl.

Allgemeine Wein-Zeitung, ganzj. 6 fl.

Der praktische Landwirth, ganzj. 4 fl.

Der Oekonom, ganzj. 1 fl. (3323)

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup

bereitet vom Apotheker **Julius Herbarth** in Wien,
wird seit Jahren von zahlreichen Ärzten empfohlen und
mit bestem Erfolge angewendet.

Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein
Mittel, welches rasch den Appetit hebt, eine reich-
lichere, angemessene Nahrungsaufnahme ermöglicht,
dadurch die Ernährung sowie die Zunahme der
Kräfte wesentlich unterstützt und beiträgt, die
Anlage zu Lungenkrankheiten zu vermindern
und zu beseitigen. Sie empfehlen es weiter als ein
Mittel, welches in Folge seiner schleimlösenden, den
Hustenreiz mildernden Eigenschaften sehr günstig auf
erkranktes Lungengewebe einwirkt und durch
Verflüssigung und Behebung der Nachschweiß-
die Kräfteabnahme eindämmt; auch ferner durch
eine angemessene Zufuhr von leicht verdaulichem Eisen in
dem geschwächten, blutarmen Organismus die
Blutbildung — und vermöge seines Gehaltes an lös-
lichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kin-
dern die Knochenbildung — bedeutend fördert.

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 Kr. mehr für
Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

SCHUTZ-MARKE
DEUTSCHES REICH
JULIUS HERBARTH WIEN
Warnung! Wir warnen
unter gleichem oder ähnlichem
Namen vorkommenden Nachah-
mungen unseres 20 Jahre be-
stehenden Kalk-Eisen-Syrups
weil nur dieser allein das
Original-Präparat ist,
welches von zahlreichen Ärzten
eingehend geprüft wurde, sowie
empfohlen und verordnet wird.
Wir bitten daher, stets ausdrücklich „Herbarth's Kalk-Eisen-
Syrup“ zu verlangen, sowie darauf zu achten, daß die neben-
stehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf
jeder Flasche befindet, sowie dieser die Broschüre von Dr.
Schweizer beiliege, und eruchen, sich weder durch billigeren
Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum An-
kauf von Nachahmungen verleiten zu lassen! (3320)

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **Jul. Herbarth**, Neubau, Kaiser-
straße 73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: für Laibach: J.
Smoboda, Gab. Piccoli, Ubaldo v. Trnovec, W. Mayr,
ferner Depots in: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's
Geben; Trieste: J. Gmeiner, G. Prodan, W. Mizan,
Drog.; Gröden: A. Ruppert; Gmünd: G. Müller; Ka-
genfurt: W. Thurnwald, P. Wirtbacher, J. Kometz, A.
Gager; Rudolfskloster: Sim. v. Glabowitz; St. Veit: A.
Reichel; Tarvis: J. Siegl; Triest: G. Zanetti, A. Surtina,
B. Blafletto, J. Serravallo, G. v. Leutenburg, P. Wendt, W.
Kavatin; Villach: A. Scholz, Dr. G. Kump; Tschernembl:
J. Blazek; Wölfermarkt: J. Jobst; Wolfsberg: A. Gub.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: **Franz Müller** in Laibach.